

**Direction des Jurys de l'enseignement secondaire**

Rue Adolphe Lavallée, 1

1080 Bruxelles

<http://www.enseignement.be/jurys>

[jurys@cfwb.be](mailto:jurys@cfwb.be)

Tél : +32 (0)2 690 85 86

## Jurys de l'enseignement secondaire – CESS général

Langue moderne II : Allemand  
Cycle 2022-2023/2

Articles servant de base à l'évaluation de l'expression orale

**NB : Les trois articles doivent être lus et préparés. Un sera tiré au sort  
lors de l'examen oral**

1. Grüß Gott, guten Tag oder Hallo?
2. "Kostenschub als Vorwand"
3. Wie ein eisfreies Polarmeer das Wetter auf Kontinenten beeinflusst

# **1. Grüß Gott, guten Tag oder Hallo? Mit dem richtigen Grüßen ist es so eine Sache, wie eine Diskussion in Österreich zeigt**

*Dagmar Michels, 09.12.2022, Neue Zürcher Zeitung*

Der Streit um korrekte heimische Grußformeln ist ein Beispiel dafür, dass es bei Sprache im Alltag immer um weit mehr geht.

«In Wien heißt es nicht ‹Grüß Gott›, sondern ‹Guten Tag›.» An diesem Satz hat sich im Untersuchungsausschuss des österreichischen Parlaments eine heftige Debatte entzündet. Eigentlich sollte der Ausschuss die Rolle der Regierungspartei ÖVP im sogenannten Korruptionsskandal untersuchen. Nachdem aber ein ÖVP-Redner, der seinen Beitrag mit «Grüß Gott» begann, dafür von seinem sozialdemokratischen Kollegen gerügt wurde, kam es zum Eklat. Über das Parlament hinaus entspann sich ein Streit über korrekte Grußformeln. Im Nachgang zur Sitzung gab es schriftliche Statements von Fraktionen, Pressemitteilungen von Abgeordneten und eine rege Aufnahme des Themas durch die lokalen Medien. Die populäre «Kronenzeitung» etwa befragte alle Abgeordneten aus der Steiermark zu ihrem Grußverhalten. Das Portal «Vorarlberg Online» ließ seine Leser darüber abstimmen, wie korrekt zu grüßen sei. Das Thema zog landesweite Kreise.

Das Ringen um Sprache gibt es immer

Solche Dispute sind nichts Neues. Man kennt sie im ganzen deutschen Sprachraum. Sie kommen regelmäßig auf, und sie werden in den unterschiedlichsten Formen geführt. In der Schweiz etwa finden sie auf der politischen Ebene statt, wenn darüber abgestimmt wird, ob im Kindergarten Mundart oder Hochdeutsch gesprochen werden sollte. Es gibt sie auf der sozialen Ebene: In Süddeutschland machen Alteingesessene und Brauchtumpfleger «die Zugezogenen und Atheisten» dafür verantwortlich, dass das ortsübliche «Grüß Gott» durch «Hallo» verdrängt wird. Ein amtliches Beispiel kommt aus Österreich: Dort mochte man sich von der EU nicht die heimischen «Paradeiser» zugunsten offizieller «Tomaten» nehmen lassen. Auch der traditionelle «Erdäpfelsalat» dürfe nicht zum als preußisch empfundenen «Kartoffelsalat» werden.

Diese Fälle zeigen: Wenn es um Sprache geht, geht es immer um mehr. Lebensart, Meinungen, Moden, kurz: gesellschaftliche Entwicklungen und Zustände. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen den Generationen, zwischen Milieus – sie zeigen sich in der Sprache und in den Kämpfen, die öffentlich um sie geführt werden.

Ein markantes Feld ist die Religion: wenn derzeit in Luzern darüber diskutiert wird, ob der Begriff Gott in der Kantonsverfassung bleiben solle. Oder wenn in Deutschland penibel beobachtet und kommentiert wird, ob ein zu vereidigender Minister oder Präsident die Gottes-Formel («so wahr mir Gott helfe») verwendet. Hinter der

Verwendung der Sprache steht mehr als das bloße Wort. Sie zeigt Gesinnung, Weltsicht, Lebensanschauung an. Sie ist auch ein Ausdruck von Alter, Milieu und Generationenzugehörigkeit. Ein Beispiel dafür ist die Wahl des «Jugendworts des Jahres». Oft steht es in deutlichem Kontrast zur offiziellen Sprache der Nachrichten, in denen es bekannt gemacht wird. Die in der Regel mittelalten Sprecher tun sich hörbar oft nicht leicht.

In Zeiten politischer Korrektheit nimmt die Sensibilität für Sprache zu  
Zu weiterer Blüte kommt die Sprachpflege, wenn moralische Bewusstheit und Ethik öffentliches Thema sind. Dann erstreckt sie sich auf alle Bereiche des Alltags, und Hergebrachtes wird infrage gestellt: Sind etwa alte Liegenschaftsbezeichnungen wie «Jungfernstieg» noch zulässig? Im deutschen Augsburg hat sich eins der ältesten Hotels Europas, über Jahrhunderte bekannt als «Drei Mohren», 2020 in «Maximilians» umbenannt (dem Vorschlag «Drei Möhren» eines lokalen Antirassismuskomitees wollte man nicht folgen).

Eine ähnliche Diskussion um jenes Wort führte man in Zürich. Dort entschied der Heimatschutz am Ende, dass das städtische Haus «Zum Mohrenkopf» ein solches bleiben dürfe. Die Auseinandersetzung um die gleichnamige Süßigkeit wurde in allen drei deutschsprachigen Ländern bereits vehement geführt. Wobei im eingangs erwähnten Österreich der Schaumkuss eine «Schwedenbombe» ist. Die darf bis auf weiteres bestehen, in Wien, wo der Zank über «Guten Tag» oder «Grüß Gott» noch anhält.

## **2. "Kostenschub als Vorwand"**

*Daniel Bakir, 13.12.2022, stern.de/wirtschaft*

Profiteure der Inflation: Diese Branchen pimpen durch höhere Preise ihre Gewinne

Wenn höhere Kosten nur ein Vorwand sind: Viele Unternehmen erhöhen die Preise derzeit stärker, als sie müssten, sagt eine Studie. Das gelte vor allem für drei Branchen. Die Inflation feuern sie damit weiter an.

"Liebe Kunden, leider müssen wir unsere Preise erhöhen, denn auch für uns selbst wird alles teurer." Sprüchlein dieser Art hören Verbraucher derzeit viele. Um Verständnis für Preiserhöhungen zu erzeugen, verweisen Unternehmen aktuell häufig auf gestiegene Energiekosten, teurere Rohstoffe, Mehrkosten beim Transport und ähnliches. Die Nachricht: Wir können ja auch nichts dafür.

So ganz stimmt das aber in vielen Fällen gar nicht, sagt nun eine Studie des ifo-Instituts. Berechnungen des Ökonomen Joachim Ragnitz, stellvertretender Leiter der ifo-Niederlassung in Dresden, haben ergeben, dass höhere Beschaffungspreise der Unternehmen "nicht der alleinige Grund für die gestiegene Inflation", sprich höhere Verbraucherpreise, sind. "Vielmehr scheinen einige Unternehmen den Kostenschub auch als Vorwand dafür zu nehmen, durch eine noch stärkere Erhöhung ihrer Absatzpreise auch ihre Gewinnsituation zu verbessern", schreibt Ragnitz in seinem Aufsatz "Gewinninflation und Inflationsgewinner". Mit anderen Worten: Einige Firmen nutzen den derzeitigen allgemeinen Teuerungstrend aus, um in dessen Windschatten die Preise stärker zu erhöhen als sie müssten – und steigern so die eigenen Profite. So zeigten amtliche Daten für das erste Halbjahr 2022, dass die Gesamtwirtschaft ihre Gewinne trotz Krise gegenüber dem Vorjahr sogar leicht erhöhen konnte, so Ragnitz.

### **Inflationsgewinner: Landwirtschaft, Bau, Handel**

Wer aber sind die Inflationsgewinner? Um dies herauszufinden, hat der Ökonom die Entwicklung der nominalen und der preisbereinigten Wertschöpfung nach Branchen verglichen. Aus der Differenz zieht er Rückschlüsse auf Preiserhöhungen, die nicht durch höhere Kosten begründet sind. Drei große Branchen sind ihm dabei besonders ins Auge gesprungen: "Insbesondere in der Land- und Forstwirtschaft einschließlich Fischerei sowie im Baugewerbe und im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr haben die Unternehmen ihre Preise deutlich stärker erhöht, als es aufgrund der gestiegenen Vorleistungspreise allein zu erwarten gewesen wäre."

Für die Landwirtschaft hält Ragnitz fest, dass sich viele Güter infolge des Ukraine-Kriegs weltweit verknappt hätten, sodass die Weltmarktpreise in die Höhe schossen. Ein Teil der Preiserhöhungen begründet sich aber wohl auch damit, dass die Unternehmen steigende Preise für Vorleistungen wie Dünge- und Futtermittel schon eingerechnet haben.

Bei Bau und Handel spielen laut Analyse hingegen weniger die Weltmarktpreise als vielmehr nationale Gegebenheiten eine Rolle, sodass Unternehmen "die Gunst der Stunde" für erhebliche Preiserhöhungen nutzen konnten. Den Baufirmen kam zupass, dass ihre Dienste so stark nachgefragt waren, dass es für Bauherren schwer war, überhaupt zeitnah benötigte Anbieter zu finden. Der Handel wiederum habe davon profitiert, dass viele private Haushalte nach dem Ende der Corona-Einschränkungen umso mehr konsumiert hätten.

### **Ökonom sieht "Gewinninflation"**

Neben höheren Kosten für Vorleistungen können auch Lohnerhöhungen zu Preissteigerungen führen. Die Löhne seien im betrachteten Zeitraum aber nicht stark genug gestiegen, um die Preiserhöhungen komplett zu erklären, so Ragnitz. "Das bedeutet allerdings, dass die Unternehmen offenkundig die Inflation auch dafür verwendet haben, ihre Gewinne deutlich auszuweiten."

Dazu kommt: Die Inflationsgewinner unter den Unternehmen haben die höhere Inflation nicht nur ausgenutzt, sondern sie treiben sie durch ihre Preiserhöhungen zusätzlich weiter an. "Somit hat Deutschland derzeit nicht nur eine Kosteninflation, sondern ganz offensichtlich auch eine 'Gewinninflation', hält Ragnitz fest.

Staatliche Eingriffe in die Preise hält der Ökonom dennoch für das falsche Mittel, sofern es nicht um illegale Preisabsprachen geht, die vom Kartellrecht geahndet werden. Auch von der Einführung einer Übergewinnsteuer erwartet er mehr Schaden als Nutzen, weil sie den Markt verzerre und nicht rechtskonform umzusetzen sei. Gegen überzogene Preiserhöhungen helfe vor allem eines: mehr Wettbewerb, sodass der Verbraucher zum günstigeren Angebot greifen kann.

### **3. Wie ein eisfreies Polarmeer das Wetter auf Kontinenten beeinflusst**

Von Stephan Parsch, 26/11/2022, welt.de

Während das helle Packeis die Sonneneinstrahlung größtenteils reflektiert, nimmt der dunkle, eisfreie Ozean mehr Wärmestrahlung von der Sonne auf. Das lässt das Eis im Nordpolarmeer noch schneller schmelzen, so das Ergebnis einer neuen Untersuchung aus Japan.

Der Eisrückgang im Nordpolarmeer beeinflusst das Wetter auf dem Festland im Norden: Weil über dem offenen Ozean die Luft mehr Wasser aufnehmen kann, kommt es beispielsweise immer öfter zu starken Regen- und Schneefallereignissen im nördlichen Sibirien (Russland). Dies hat wiederum Auswirkungen auf den tauenden Permafrostboden, aus dem etwa das starke Treibhausgas Methan entweicht. Zu diesen Ergebnissen kommt die Untersuchung einer Wissenschaftlergruppe um Tomonori Sato von der Hokkaido University in Sapporo (Japan). Die Studie ist im Fachjournal „npj Climate and Atmospheric Science“ erschienen.

Sato und Kollegen griffen auf JRA-55 zurück, einen hochwertigen und homogenen Datensatz des japanischen Wetterdienstes Japan Meteorological Agency. Auf dieser Datenbasis simulierten sie die Luftfeuchtigkeit und Niederschläge im Norden Sibiriens im Zeitraum 1981 bis 2019. Ergebnis: Je größer die eisfreien Flächen in den Meeren nördlich von Russland waren, desto mehr Luftfeuchtigkeit wurde nach Sibirien getragen. Zu den Meeresgebieten zählen etwa die Barentssee, die Karasee und die Ostsibirische See. Trotz großer Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren ergab sich ein Trend zu mehr Schneefall im Herbst - in Westsibirien (westlich des Urals) stärker als in Ostsibirien.

„Unsere Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, den äquatorwärts gerichteten Feuchtigkeitstransport während der Saison der Schneeansammlung zu überwachen, da dies lokale Schneestürme verstärken könnte, wenn die Verdunstung aus dem Arktischen Ozean in naher Zukunft zunimmt“, schreiben die Forscher. In der Nordpolregion steigen die durchschnittlichen Lufttemperaturen etwa doppelt so schnell wie in anderen Regionen der Welt. Ein Grund: Während das helle Packeis die Sonneneinstrahlung größtenteils reflektiert, nimmt der dunkle, eisfreie Ozean mehr Wärmestrahlung von der Sonne auf, was das Eis noch schneller schmelzen lässt.

#### **Antarktis-Tagung erneut ohne Einigung**

Im Herbst ist das Wasser im Arktischen Ozean noch relativ warm und die Nordwinde können viel verdunstendes Wasser aufnehmen und auf den eurasischen Kontinent tragen. Bei zunehmender Erderwärmung dürften die Niederschläge auch häufiger als Regen fallen. „Extreme Niederschlagsereignisse im Herbst könnten die Vertiefung der Aktivschicht in Permafrostgebieten beschleunigen“, warnen die Forscher. In den

Permafrostböden ist viel Kohlenstoff gespeichert, der beim Tauen beispielsweise als Methan entweicht, das als Treibhausgas etwa 25-mal so stark wirkt wie Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>).

Das Team um Sato konzentrierte sich in seiner Studie auf Sibirien. Doch eine ausgeprägte Ausdehnung der arktischen Feuchtigkeit nach Süden findet sich auch über der Beringstraße und der Region vom Nordosten Kanadas bis zur Baffin Bay, nicht aber auf Grönland. Starke Schneefälle in Europa konnten schon in früheren Studien mit einer geringen Eisbedeckung in der nordöstlich gelegenen Barentssee in Verbindung gebracht werden.

Die Forscher empfehlen, dass künftige Studien sich der Verknüpfung der Veränderungen der Verdunstung, des Luftfeuchtigkeitstransports und der Sturmbahn entlang der Küstenregionen des Arktischen Ozeans widmen sollten. „Die Überwachung des Verhaltens der arktischen Feuchtigkeit sollte für Untersuchungen im Zusammenhang mit schweren Schneestürmen in Regionen rund um das Polarmeer wichtig sein, da der Feuchtigkeitstransport nach Süden wahrscheinlich mit Kaltluftausbrüchen aus der polaren Luftmasse einhergeht“, schreiben sie.